

Dr. phil. CHRISTIAN HAWELLEK

Dipl. Pädagoge; Ehe-, Erziehungs-, Familienberater;
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut;
Marte Meo Licensed Supervisor

August 2014 | Art. 33G

Einladung zum Perspektivwechsel:

Das Potential der Marte Meo Methode aus klinisch-psychotherapeutischer Sicht(*)



Übersicht:

Das Medium der psychosozialen Beratung und Psychotherapie ist das Gespräch. In den letzten Jahren haben sich beobachtungsgeleitete und videobasierte Beratungsformen wie Marte Meo entwickelt. Der Artikel zeigt auf, in welcher Weise diese Arbeitsformen die traditionelle Form der therapeutischen Gespräche sinnvoll anreichern und ergänzen können.

»Das Leben wird vorwärts gelebt und im Rückblick verstanden.« [Søren Kierkegaard]

1. Vorbemerkung

Dieser Aphorismus Søren Kierkegaards charakterisiert auch die Marte Meo Methode, denn ein Kernstück der Methode ist die Rückschau auf vergangene Situationen und Momente. Dabei sind die Klienten⁽¹⁾, wie in diesem Buch beschrieben, eingeladen, auf sich selber und eine vergangene soziale Situation zu schauen. Der Begriff Rückschau oder »Review« steht in einem engen Bedeutungs-

zusammenhang mit den Begriffen »Rücksicht« und »Respekt«.⁽²⁾ Bei den Beratungen wird gemeinsam auf eine Alltagssituation geschaut und dies geschieht, wie in diesem Buch^(*) und in der DVD ausführlich dargestellt, als ein Rückblick im Rahmen einer respektvollen beraterischen bzw. therapeutischen Situation. (s. auch Marte Meo Information Nr. 09, Kap. 3.1.1.)^(*)

Wie in allen therapeutischen Beziehungen gehört der Respekt vor der Würde der Person zum Fundament der Arbeit insbesondere deshalb, weil die Rückschau in beobachtungsgeleiteten Beratungen wie Marte Meo immer eine asymmetrische Struktur aufweist. Die Videobilder zeigen eine persönliche Situation der Klienten, an der nichts revidiert, nichts hinzugefügt oder verändert werden kann. Die Klienten zeigen sich genau so, wie sie sich verhalten haben.

Das einzige, was veränderbar ist, sind die Bedeutungen, die den jeweiligen Momenten und Szenen von den Beobachtern gegeben werden. Aus diesem Grunde erfordern die Gespräche über die präsentierten Bilder respektvolle und empathische Kommentare, die neue positive Entwicklungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zeigen bzw. erschließen können. Ein solcher Gesprächsrahmen erleichtert den Klienten, Mut zu schöpfen und eine Einladung zum Perspektivwechsel auf sich selber und ihre Situation anzunehmen.

Eine respektvolle Einstellung zu den Bildern und damit zu der Würde der darauf abgebildeten Personen ist besonders in Zeiten eines weithin verbreiteten Missbrauchs von Videobildern in der digitalen Medienwelt eine *Conditio sine qua non* – und das nicht nur in psychosozialen Arbeitsfeldern.

Die nachstehenden Gedanken versuchen Verbindungen zwischen den beobachtungsgeleiteten Marte Meo Beratungs- und Coachingprozessen und der eher gesprächsorientierten psychotherapeutischen Arbeit aufzuzeigen. Sie vertiefen und erweitern damit die Überlegungen, die bereits an anderer Stelle vorgelegt wurden (Hawellek, 1995, 1997, 2005, 2006, 2011, 2012).

Ein besonderes Anliegen des vorliegenden Textes ist es, die Bedeutungen der Arbeiten *Daniel Sterns* für die Marte Meo Arbeit herauszustellen. Eine systematische und ausführliche Würdigung seines Beitrages zur theoretischen Fundierung der beobachtungsgeleiteten und videobasierten Marte Meo Arbeit würde allerdings den Rahmen dieses Beitrages sprengen und muss an anderer Stelle erfolgen.

2. Repräsentierte Vorstellungen und Selbstbilder

Bei der Marte Meo Arbeit werden Bilder und Szenen, die Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Klienten zeigen, präsentiert. Damit entsteht eine Gelegenheit zu neuen An- und Ein-Sichten in soziale Situationen und – im Blick auf die eigene Person – zu neuen Sichtweisen der eigenen Möglichkeiten und Stärken.

Wenn dagegen im Zusammenhang psychotherapeutischer Theorie und Praxis von Selbstbildern die Rede ist handelt es sich in der Regel nicht um Bilder im eigentlichen Sinne sondern um Ideen und Meinungen, also um Vorstellungen über sich selber. Sobald diese Ideen anderen mitgeteilt werden, werden sie zu Berichten, Geschichten und Erzählungen über die eigene Person. Die Redeweise von Selbstbildern ist in diesem Zusammenhang daher eher eine Metapher, die bedeutsame Informationen über die eigene Person in einem Wortbild, einem Symbol, zusammenfasst.

Wenn ich mich beispielsweise für einen Loser halte, dann ist das ein Narrativ, eine sprachlich verfasste Idee, die ich in einer Metapher verdichte. Derartige Vorstellungen über die eigene Person sind mit bestimmten Erwartungshaltungen sowohl in Bezug auf mich selber wie in Bezug auf die Erwartung von Erwartungen, die andere an mich richten sog. »Erwartungserwartungen« (v. Schlippe, Schweitzer, 2012, 116ff.) verbunden.

Die Gespräche über die präsentierten Bilder sollen neue positive Entwicklungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zeigen

So ist beispielsweise ein Loser die Zusammenfassung verschiedener Ideen in einem griffigem Narrativ, das einen einzigen – in diesem Falle negativen – Aspekt der Person als organisierendes Merkmal des Ganzen herausstellt. In der Perspektive der personenorientierten Systemtheorie (Kriz, 1997, 2004) werden derartige Bezeichnungen zu »Sinnattraktoren«, die ein komplexes Geschehen unter einem speziellen Aspekt »versklaven« und auf diese Weise ein schnell wieder erkennbares Muster bilden. Auf ähnliche Weise wird eine kleine Geschichte unter dem Diktat einer Pointe zu einem Witz. Derartige Pointierungen organisieren unsere Selbst- und Weltbilder zu sinnvollen und auf kurze Weise mitteilbaren Inhalten: »Dass er mal wieder lauter Absagen bekommen hat, ist typisch, er

ist und bleibt eben ein Loser«. Die Neigung, andere Menschen und auch sich selber in derartige Typisierungen zu fassen, entspricht wohl dem menschlichen Bedürfnis, der Komplexität des Lebens und Erlebens ein kurzes, wiedererkennbares und mitteilungsfähiges Format zu verleihen.

Narrative wie das des Losers werden in sozialen Interaktionen mit signifikanten Anderen hervorgebracht und halten dann Eingang in die Selbstbeschreibungen der Betroffenen, sie werden damit zu Ein-Bildungen über sich. Viele dieser Narrative sind holzschnittartig grob und generalisierend. Sie frieren den Lebensprozess auf einen positiven oder negativen Teilaspekt der Persönlichkeit ein und unterstellen dies als einen dauerhaften Zustand.

Die verinnerlichten, repräsentierten Selbstbilder oder genauer: Selbstbeschreibungen gelten als konstitutive Bestandteile der menschlichen Identität

Auf diese Weise bekommen auch viele psychiatrische Diagnosen eine stigmatisierende soziale Funktion (Goffman, 1974; Hawellek, 2012, 20ff.); etwa wenn sich ein achtjähriger Junge in einer Kindertherapiegruppe mit den Worten vorstellt »Ich heiße Dennis und habe ADHS«. Eine solche Äußerung macht deutlich, in welchem Maße die »diagnostische« Stigmatisierung in das Selbstbild des Kindes eingedrungen ist und dieses dominiert. Ebenso wird damit klar, welche Erwartungen und Erwartungserwartungen damit verbunden sind und im sozialen Umfeld des Jungen angeregt werden. In einer klinischen Sicht haben auch negative Selbstbeschreibungen eine stabilisierende Funktion. In unserem Beispiel ermöglichen sie dem Jungen die Beziehungen zu den signifikanten Bezugspersonen stabil zu halten, sich sozusagen einer Definitionsübermacht anzupassen. Sie können daher als kreative Lösungen für ein persönliches Dilemma verstanden werden. In der therapeutischen Arbeit gilt es dieses Dilemma zu verstehen, zu spiegeln und dann nach produktiveren Lösungen zu suchen.

Die sprachliche Entsprechung zu einem Bild ist ein Begriff oder ein Schlagwort als eine fixe Beschreibung. Viele Instrumente z.B. der systemischen Therapie zielen darauf, problemerzeugende fixe Beschreibungen zu dekonstruieren, ihren Sinn zu erweitern, ihren Widersinn zu entlarven⁽²⁾ oder auch alternative Sinnmöglichkeiten anzubieten. Die Dekonstruktionen

operieren zumeist mit Konkretisierungen und Unterscheidungen: »Einmal Loser, immer Loser«; – aber etwa auch beim Essen oder im Schlaf? In den systemischen Beratungen⁽⁴⁾ geschieht die Bedeutungsveränderung mit vorwiegend sprachlichen Mitteln wie verschiedenen Frage – *Reframing* – oder Externalisierungstechniken.

Ein generelles Ziel der therapeutisch-beraterischen Arbeit ist dabei problemerzeugende (Selbst)Beschreibungen zu verändern und den Klienten zu helfen, ein realistisches, differenziertes und nuanciertes Selbstbild zu entwickeln.

Die verinnerlichten, repräsentierten Selbstbilder oder genauer: Selbstbeschreibungen gelten als konstitutive Bestandteile der menschlichen Identität. Identität hat eine soziale und eine persönliche Dimension⁽⁵⁾ die im Selbsterleben miteinander verschmelzen und zusammenwirken. Das, was zu mir und über mich gesagt wurde und wird, ging und geht in meine Selbstbeschreibungen ein.

Mit zunehmender emotionaler und kognitiver Reife kann ich mich zu den Äußerungen zu mir und über mich auch kritisch und distanziert verhalten, etwa in der Art: »Ich entscheide immer noch selber, wessen Kritik ich akzeptiere und welche Konsequenzen ich daraus ziehe«. Die Fähigkeit, Äußerungen zu reflektieren und kritisch zu differenzieren, ist Ergebnis eines Reifungs-, Entwicklungs- und Lernprozesses. Die Fähigkeit Selbstreflexion zu erlernen und auszubauen ist ebenfalls immer ein wesentlicher Bestandteil psychotherapeutischer Arbeit.

Kinder und viele Jugendliche können sich von dem, was zu ihnen und über sie gesagt wird, zumeist (noch) nicht distanzieren. Aufgrund ihrer sozialen und emotionalen Abhängigkeit von Bezugspersonen und Peers finden die Äußerungen bedeutsamer Personen unmittelbarer Zugang zum Selbsterleben und so dann zu den Selbstbildern der Kinder.

Die Vorstellungen über sich sind häufig mit Erinnerungen an konkrete Szenen und Szenarien verbunden. Diejenigen Szenen, die erinnert oder imaginiert werden, werden narrativ zu Geschichten formatiert. Diese sind die sprachlichen Entsprechungen zu erlebten oder phantasierten Szenen. Die Erzählung von Geschichten spielt im Beratungs- und Therapiegeschehen seit jeher eine zentrale Rolle. Ein Teil der für die Erzählungen relevanten Szenen wird allerdings nicht mehr erinnert und bleibt daher – in der Sprache der Tiefenpsychologie – unbewusst. Es ist eine Aufgabe

der psychotherapeutischen Arbeit, einen Zugang zu bedeutsamen Szenarien zu bahnen und den Klienten ein »szenisches Verstehen« zu ermöglichen. Szenisches Verstehen ergründet die Szenen hinter einem Geschehen das erlebt oder auch nur erzählt wird. Ein nachfühlendes Verstehen und auch ein »revidierendes Wiedererleben« (Sperber, 1971, 144) wichtiger Szenen, wie es beispielsweise in den dramatischen Psychotherapieformen⁽⁶⁾ geschieht, kann dann zu einer Neuerzählung der eigenen Geschichte, einem annehmenden Verständnis von sich selber und dann zu neuen Handlungsorientierungen führen.

Bei der Betrachtung konkreter Szenen ist es von emotionaler Bedeutung, wie die Beteiligten miteinander sprechen und interagieren. Der Ton der Stimmen, die Gesten und der begleitende Ausdruck so wie die Qualität der Blicke erzeugen die jeweilige ganz spezifische Beziehungsatmosphäre, die jeder Äußerung ihre unverwechselbare Signatur verleiht. Die Ausdrucksformen stiften als »ergreifende Gefühlsmächte« (Schmitz, 1989) die jeweilige Beziehungsatmosphäre. Beziehungsatmosphären verhalten sich zu dem, was gesagt wird, metakommunikativ. Damit ist der Sinn einer Äußerung unmittelbar mit der konkreten Kommunikationssituation verbunden, denn die Art und Weise, wie gesprochen wird, kommentiert die Rede durch Stimmelmelodie und -Färbung, Mimik und Haltung, ein Tatbestand der schon von den frühen Systemikern ausführlich gewürdigt, diskutiert und erforscht wurde (Watzlawick, 1974; Bateson, 1985).

Im Rahmen einer Videobeobachtung ist die Art und Weise in einem bestimmten Moment zu kommunizieren, die Vitalitätsform der Kommunikation (Stern, 2011), unvermittelt erfahrbar.

Natürlich gilt auch, dass es einen bedeutsamen Unterschied macht, ob eine Äußerung von einer nahestehenden oder einer fremden Person kommt. Je nach Alter und Reife⁽⁷⁾ des Kindes werden bedeutsame Beziehungserfahrungen erinnert und zu einem Schema des Zusammenseins (Stern, 1992; Vik, Rhode, 2012) und schließlich zu einem Internal Working Model (Bowlby, 1975) zusammengefügt. Die Entwicklung von Selbstbildern, i.S. von Meinungen über sich ist daher von den konkreten und erinnerten bedeutsamen Beziehungserfahrungen und den damit verbundenen Szenen nicht zu trennen (Hawellek, 2012).

Selbstbilder können zusammenfassend als sozialisierte Ein-Bildungen oder Vor-Stellungen verstanden

werden, die zu charakterisierenden Ideen über die eigene Person zusammengefasst werden; in unserem Beispiel: »Ich bin eben der geborene Loser«. Derartige Ideen führen zu charakteristischen Erwartungsmodellen die dann bestimmte positive oder negative Aspekte von Ereignissen in den Focus rücken. Damit wiederum sind die Voraussetzungen dafür geschaffen, was gemeinhin als sich-selbst-erfüllende-Prophezeiung bekannt ist: das, was ich erwarte trifft ein, weil die Interpretationsmuster meiner Wahrnehmung nur auf die erwarteten (Teil)Aspekte eines Ereignisses bezogen werden. Ereignisse, die nicht zum Erwartungsbild passen werden ausgeblendet oder uminterpretiert: »Ja dieses eine Mal hatte ich Glück... und wenn ich schon mal Glück habe, kommt es nachher umso schlimmer...«

Die Selbstbilder, die bei der psychotherapeutischen Arbeit im Focus stehen sind zumeist negative oder auch bisweilen überhöhte Vorstellungen von der eigenen Person und dem sozialen Umfeld. Die damit verbundenen Erwartungsmuster haben ihrerseits eine

Der Ton der Stimmen, die Gesten und der begleitende Ausdruck erzeugen die spezifische Beziehungsatmosphäre, die jeder Äußerung ihre unverwechselbare Signatur verleiht

Tendenz, sich selber zu bestätigen. Diese Vorstellungen und Muster werden im Rahmen der therapeutischen Arbeit überprüft. Innere Bilder und Selbstbilder verändern sich im Laufe des Lebens so wie sich die Menschen die mit ihren Bildern leben, verändern. Sie werden älter, reifer und erfahrener.

Diese Anpassungen und Veränderungen verlaufen allerdings nicht immer synchron. So verändern sich beispielsweise die Vorstellungen von Eltern über ihre Kinder häufig nicht parallel zu den Entwicklungsschritten der Kinder. Das gilt natürlich auch umgekehrt für die Vorstellungen der Kinder über die Eltern. In vielen Beziehungen existieren »antiquierte« oder gar »fixe« Vorstellungen voneinander. Ein wesentlicher Teil der therapeutischen Tätigkeiten besteht darin, diese Vorstellungen zu überprüfen und zu aktualisieren.

Die Marte Meo Methode, die sich von aktuellen Beobachtungen leiten lässt, ist bestens dazu geeignet, derartige Realitätsprüfungen vorzunehmen und alte Bilder zu aktualisieren. Dies geschieht im Rah-

men der Marte Meo Arbeit durch die Präsentation von Bildern und Szenen aus aktuellen Alltagssituationen.

3. Die Präsentation von Bildern und Szenen in der Beratung

Bei der Marte Meo Methode werden den Klienten Bilder gezeigt, die mit entwicklungsförderlichen Informationen versehen und in einer unterstützenden Weise präsentiert werden. Die Informationen, die mit den Bildern und Szenen verknüpft werden, sollen verstehbar und in den Alltag der Klienten übertragbar sein.

Bei dieser Arbeitsweise treffen die repräsentierten Vorstellungen der Klienten auf die vom Berater präsentierten Bilder. Dabei entstehen zwangsläufig Unterschiede zwischen dem, was die Klienten erwarten zu sehen und dem, was tatsächlich gezeigt wird. Das, was tatsächlich präsentiert wird und dann zu sehen ist, schafft für den Klienten als Beobachter ein neues »angemessen ungewöhnliches« Ereignis. Dieses kann für die Klienten eine neue Information, also einen »Unterschied der einen Unterschied macht« (Bateson, 1985) hervorbringen. »Das Ungewöhnliche, das sie (die Klienten, C.H.) brauchen, muss etwas »angemessen Ungewöhnliches« sein. Wenn sich das Ungewöhnliche zu wenig vom Gewöhnlichen unterscheidet macht es keinen Unterschied. Dasselbe gilt, wenn das Ungewöhnliche zu ungewöhnlich wird. Nur das angemessen Ungewöhnliche wirkt« (Andersen, 1998, 23).

Die Marte-Meo-Methode ist bestens dazu geeignet, alte Vorstellungen zu aktualisieren

Von daher schließen die Bilder, die im Rahmen der Marte Meo Arbeit präsentiert werden zunächst an die Erfahrungen der Klienten an und präsentieren dann ein neues darüber hinausgehendes Element: Eine bisher noch nicht sichtbare Ressource bei sich selbst, einer anderen beteiligten Person oder eine Möglichkeit zur Veränderung konkreten Verhaltens. Damit wird ein Moment der Spannung (*Arousal*) erzeugt, der mit einer entwicklungsunterstützenden Information aufgelöst wird.

So ermöglicht die Präsentation von ausgewählten Momenten in der Wahrnehmung der Klienten eine positive neue Information, die der Klient später im Alltag wiedererkennen und nutzen kann.

Das, was in den Videoberatungen präsentiert wird, sind kleine und unscheinbare Momente des alltäglichen Geschehens, sog. Mikroereignisse, deren klinische Bedeutung insbesondere von *Daniel Stern* herausgearbeitet wurde.

Stern, war ein herausragender Babyforscher, Entwicklungspsychologe, Psychoanalytiker und ein bedeutender Wegbereiter der beobachtungsgeleiteten Beratung und Therapie. Mit seinen Arbeiten über die Lebenserfahrung des Säuglings (1992) und zur Mutterschaftskonstellation (1998) hat er grundlegende Ideen über Voraussetzungen, Dynamik und Inhalte natürlicher entwicklungsunterstützender Kommunikation formuliert. Mit seinen neueren Beiträgen zum Gegenwartsmoment (2010) und zu den Vitalitätsformen (2011) hat er Therapieschulen übergreifende Konzepte vorgelegt, die geeignet sind, eine beobachtungsgeleitete Beratungs- und Therapieform wie Marte Meo auf ein neues Fundament zu stellen (*Vik, Rohde*, 2012).

Die Konzepte des Gegenwartsmomentes und der Vitalitätsform sind phänomenologisch, also an Beobachtungen und Erleben ausgerichtet und beschreiben unterschiedliche Dimensionen der subjektiven und intersubjektiven Erfahrungen. Sie sollen nachstehend eingehender auf ihre Bedeutung für die Marte Meo Arbeit hin betrachtet werden.

3.1. Gegenwartsmomente

Das Konzept der Gegenwartsmomente beschreibt die Zeitformate der kleinen »gelebten Geschichten«, aus denen wir unsere Erfahrungen bündeln (»*chunken*«) und dann narrativ zu unseren umfangreicheren (Selbst-)Beschreibungen formen. *Stern* untersucht den zeitlichen Aufbau von Gegenwartsmomenten und nimmt dafür eine Dauer von durchschnittlich einer bis zehn Sekunden an. Dies ist die Zeitspanne, innerhalb derer unter normalen Umständen ein Großteil der sozialen und intersubjektiven Erfahrungen verarbeitet werden kann. Ohne es immer auszusprechen, werden die Erfahrungen als »*Plots*«, d.h. kleinen episodischen Geschichten organisiert. Die organisierenden Fragen für die Plots sind »Wer-, Was-, Wo-, Wann-, Warum- und Wie«-Fragen, die, wie *Stern* erwähnt (2010, 73), auch von Journalisten oder bei Kriminalrecherchen verwendet werden, um ökonomisch und schnell, z.B. ein noch unbekanntes Geschehen prägnant zu erfassen und pointiert zu beschreiben.

Daher spielen die sog. »3Ws«, »WANN | WAS | WOZU«, das »Marte Meo-3W-Beratungssystem« (s. Marte Meo Informationen Nr. 10, Kap. 3.1.3), ebenfalls bei den

Marte Meo Beratungen eine strukturierende Rolle bei der Erstellung entwicklungsorientierter Plots (Aarts, J., 2007; Aarts, M., 2011; Hawellek, 2012) und damit einer entwicklungsorientierten Denk- und Kommunikationsweise. (Aarts, M., 2005, 2006, 2008.)⁽⁸⁾

Die Organisation eines Geschehens zu Plots benötigt ebenfalls ein »Ereignis«, eine Art Begegnung mit etwas für diesen Moment Neuem. Die Gestaltpsychologen beschreiben diesen Zusammenhang auch als eine Voraussetzung von Gestaltbildungen. Das, was jeweils aktuell im Wahrnehmungsfeld auftaucht und vor dem Erlebenshintergrund »neu« oder »angemessen ungewöhnlich« (Andersen, 1998) ist und in dem Sinne den Bewusstseinsstrom unterbricht, führt zu neuen Erlebnisgestalten.

Damit ist zugleich auch ein Spannungsbogen eingeführt, der eine Erfahrung, eine ansonsten bedeutungslose Szene zu einer erzählbaren Geschichte wandelt. Die Geschichten, von denen hier die Rede ist, sind zumeist alltägliche, kleine Momente, wie sie Stern in seinen Mikrointerviews über die Begebenheiten beim Frühstück darstellt, beispielsweise, wenn festgestellt wird, dass keine Butter mehr da ist (ebd. 234ff.). In der Marte Meo Arbeit wird der Spannungsbogen durch die Art und Weise erzeugt, wie der Therapeut die Clips ankündigt, präsentiert und kommentiert. Die entwicklungsförderlichen Informationen zeigen die schon sichtbaren Ressourcen und neue Möglichkeiten bei vielen ähnlichen zukünftigen Gegenwartsmomenten im Leben der Klienten auf.

Das, was in einem Gegenwartsmoment geschieht, wird von Stern auch als »Mikroereignis« bezeichnet (Vik, Rhode, 2012). Es bildet das für die Videointeraktionsanalysen bedeutsame Beobachtungsfenster auf Erfahrungsabläufe und Beziehungsmuster. Demnach bilden Gegenwartsmomente genau die Erfahrungsspanne, innerhalb derer sowohl förderliche wie problematische Beziehungsmomente erlebt und in einen Plot strukturiert werden. Mittels einer Videointeraktionsanalyse können sie dann sichtbar und in der Marte Meo Beratung präsentiert und thematisiert werden (Aarts, Rausch, 2009).

Gegenwartsmomente, die für sich genommen unscheinbar sind, können damit als eine Art »Erfahrungs- und Erinnerungssediment« der menschlichen Sozialisation betrachtet werden. Die Qualität dieser Momente zu steigern, ist ein bedeutsames Ziel der Marte Meo Arbeit, denn »ein guter Moment macht einen besseren Tag, ein besserer Tag macht eine bes-

sere Woche, eine bessere Woche trägt dazu bei, ein besseres Leben zu gestalten.« (Aarts, mdl.)

Die Fokussierung auf kleine, unscheinbare aber stetige entwicklungsunterstützende Momente und Gelegenheiten im Beziehungsalltag strukturiert auch die Videointeraktionsanalysen bei der Marte Meo Arbeit.

Gegenwartsmomente können als eine Art Erfahrungs- und Erinnerungssediment der menschlichen Sozialisation betrachtet werden

Es bedarf einiger Übung, um die unterstützenden kleinen Gegenwartsmomente zu finden und im Rahmen einer Beratung einladend zu präsentieren. Aus diesem Grunde bilden die sog. Marte Meo Checklisten, die in der Literatur zu finden sind (Aarts, M., 2011; Aarts, J., 2007; Aarts, Rausch, 2009; Bündler et al., 2009; Hawellek, 2012; diesen Buch Kap. 7B und 7C; s. auch Marte Meo Informationen Nr. 11, Kap. 3.2.) wichtige Orientierungshilfen für das Auffinden geeigneter Momente und Szenen bei bestimmten Klienten und Situationen. Die Checklisten beschreiben konkret und auf beobachtbares Verhalten bezogen wie in die Videoclips geschaut werden kann, um entwicklungsunterstützende Momente und Gelegenheiten zu finden.

► Beispiel:

Im Rahmen der Marte Meo Beratung eines KiTa-Teams werden die morgendlichen Stuhlkreise gefilmt, um Einblicke in die sozial-emotionale Entwicklung einzelner Kinder zu bekommen und den Mitarbeiterinnen zu zeigen, wie sie die Entwicklung der Kinder im KiTa-Alltag gezielt unterstützen können. Dabei fällt auf, dass einzelne Kinder während des Stuhlkreises nicht ihren Kopf heben und umherschauen, um soziale Signale aufzunehmen. So entgehen diesen Kindern die positiven Gesichter der Mitarbeiterinnen, wenn sie sich ihnen zuwenden.

Aufgrund dieser Beobachtung bekommen die Mitarbeiterinnen den Hinweis, die betreffenden Kinder mit freundlichem Ton beim Namen zu nennen und dann auf eine Reaktion der Kinder zu warten.

In einem Video, das zwei Wochen später aufgenommen wird, ist zu sehen wie die Kinder begonnen haben, die Erzieherinnen beim Sprechen anzuschauen. Dem KiTa-Team wird nunmehr empfohlen, diese positiven Momente etwas zu »vergrößern«, ihnen mehr

Dauer und Intensität zu verleihen und so die positive soziale Erfahrung in unterschiedlichen Beziehungsmomenten zu festigen. ◀

Das Beispiel lässt vermuten, dass die betroffenen Kinder bis dato keine stabilen positiven Erwartungen an einen sozialen Austausch mit Erwachsenen entwickeln konnten; ein Tatbestand der auf negative innere Arbeitsmodelle (*Grossmann, Grossmann, 2004, 413ff.*) im Austausch mit Erwachsenen schließen lässt. Diese dürften von den bisherigen Beziehungserfahrungen mit bedeutsamen Bezugspersonen herrühren.

Die Hinweise der Marte Meo Therapeuten auf die Möglichkeiten der Neugestaltung sozialer Mikroereignisse schaffen so einen Erfahrungsraum für die Entwicklung alternativer und neuer Beziehungserfahrungen und -Muster.

3.2. Vitalitätsformen

Das, was einer Beziehungsepisode Lebendigkeit und Einzigartigkeit verleiht, nennt *Stern* Ausdrucksformen der Vitalität oder kurz Vitalitätsformen. Vitalitätsformen lassen sich von Bewegungsgestalten ableiten und gehören offenbar zur kommunikativen Grundausstattung unseres evolutionären Erbes. Sie sind – bezogen auf die interpersonellen Vorgänge – Teil unseres impliziten Beziehungswissens (*Stern, 2011, 145*). Vitalitätsformen bleiben in der Erinnerung haften. »Dynamische Formen der Vitalität sind Teil unserer episodischen Erinnerungen. Sie verleihen den Narrativen, in die wir unsere Biographie fassen, Leben« (*Stern, 2011, 22*). Eine Vitalitätsform ist die unverwechselbare Signatur einer Erfahrung: »Sie verleihen dem Inhalt (einer Erfahrung, *C.H.*) eine Zeit- und Intensitätskontur und damit die Wirkung einer lebendigen »Darbietung«. Der Inhalt kann eine Emotion sein, eine emotionale Veränderung, ein Gedankenzug, er kann aus körperlichen oder mentalen Bewegungen bestehen, aus einer Erinnerung, einer Phantasie, einer zweckdienlichen Maßnahme, einer Abfolge von Tanzschritten oder einem Bild aus einem Film.« (ebd. 36). *Stern* weist darauf hin, dass dynamische Vitalitätsformen nur dann entstehen, wenn Erfahrungsinhalte das Arousalssystem dessen, der die Erfahrung macht, aktivieren (ebd. 36). Dies ist z.B. dann der Fall, wenn bei einer Marte Meo Beratung eine »angemessen ungewöhnliche« (s. O.) Präsentation eines Videoclips einen Moment von Neugier erzeugt.

Vitalitätsformen werden unmittelbar erlebt und miter-

lebt. Sie sind nur durch sehr detaillierte Beschreibungen in Sprache zu übersetzen. Bei Filmen dagegen ist der Zuschauer viel näher am Geschehen und kann die dynamischen Ausdrucksformen der Vitalität in sich aufnehmen. Er kann den Gesamteindruck einer Äußerung, die Haltung, Mimik, die Qualität der Töne, die Intensität und den Bewegungsgestus der Kommunikation miterleben und sich unmittelbar in das Geschehen einfühlen. In diesem Sinne sprechen die Szenen und Bilder »für sich«, sie benötigen keine Übersetzung in Sprache.

Dennoch macht es einen bedeutsamen Unterschied, wie über die Bilder und Szenen, die beobachtet werden, anschließend gesprochen wird, welche Art von Plots zu dem Geschehen hervorgebracht werden.

Die Marte Meo Arbeit organisiert das Gespräch über die präsentierten Bilder und Szenen unter der Leitperspektive, positive Entwicklungen zu ermöglichen, zu unterstützen und zu verankern. So geht es darum, die Entwicklungsbotschaft hinter einem Verhaltens- oder Beziehungsproblem zu lesen (*Aarts, 2005; s. auch Marte Meo Informationen Nr. 2, Kap. 1.6.*) und dann passende Möglichkeiten zu finden, die kindliche Entwicklung gezielt zu unterstützen. Auf diese Weise werden aus »gestörten« Kindern Kinder mit besonderen Bedürfnissen und somit Kinder, die besondere Anforderungen an ihre Umwelt stellen.

Die Marte-Meo-Arbeit organisiert das Gespräch über die präsentierten Bilder unter der Leitperspektive, positive Entwicklungen zu ermöglichen

Die Präsentation von Bildern und Szenen ist auch davon abhängig, wie mit der Kamera gearbeitet wird. »Sie (die Kamera, *C.H.*) kann ihr Objekt aus der Nähe oder Ferne aufnehmen (Totale, Halbtotale, Halbnahe, Großaufnahme). Die Entfernung hat Ähnlichkeit mit der Intensität. Je näher die Kamera ranfährt, desto schärfer wird die Aufmerksamkeit fokussiert und desto höher steigt das Arousal. Großaufnahmen liegt eine typische Wucht inne, weil sie unsere Körpergrenzen verletzen und unsere Wohlfühlzone ignorieren. (...) Das Gegenteil gilt für das Decrecendo der Kamerabewegung, also für die progressive Entfernung, die wie ein Zurücktreten anmutet und ein Nachlassen der Spannung, eine psychische „Distanzierung“, bewirkt – eine charakteristische Vitalitätsform.« (*Stern, 2011, 124; vgl. auch Bündler et al., 2009, 385ff.*)

Diese kurze Darstellung verdeutlicht, dass – ähnlich wie die Erzählung von Geschichten – auch das Filmen von Ereignissen keineswegs neutral ist. Im Gegenteil: Durch die Auswahl von Momenten und die Art der Kameraführung wird ein direkter Einfluss auf die Erfahrungen der Beobachter genommen.⁽⁹⁾ Für die Arbeit mit Filmen im Allgemeinen und mithin auch für die Marte Meo Arbeit gilt, dass durch die Art und Weise der Präsentation von Bildern eine Art »zweiter Realität« geschaffen wird. Mit der »zweiten« Realität ist die Präsentation von Szenen und Bildern aus der gefilmten, der abgebildeten »ersten« Realität gemeint. Durch die Art der Präsentation werden »therapeutische Gegenwärtmomente möglich«, die eine hohe, manchmal richtungsweisende Bedeutung bekommen können (Stern, 2010, 57). Aarts spricht in diesem Zusammenhang bisweilen von »Augenöffnern« oder auch »Mutmacherbildern«.

Bei der Qualität der Präsentationen spielen der professionelle Arbeitskontext, das »Setting« und die therapeutisch-beraterische Beziehung eine entscheidende Rolle. Dabei unterliegt die Marte Meo Arbeit im Umgang mit dem Videomaterial hohen professionellen und ethischen Standards die einem verantwortlichen beraterischen und therapeutischen Handeln Rechnung tragen (Aarts, 2011; Bündler et al., 2009; Hawellek, 2012).

Aus den Ausführungen zu den dynamischen Ausdrucksformen der Vitalität wird deutlich, dass jede Ausdrucksform in jedem Moment ein Unikat ist. Dennoch lassen sich die Vitalitätsformen z.B. anhand verschiedener Verlaufsformen typisieren (Stern, 2011, 17ff.). Dies geschieht z.B. bei musikalischen Vitalitätsformen durch die Bezeichnungen der Tempi wie Adagio (langsam, ruhig), Moderato (mäßig), Allegro (schnell, munter) usw., die durch Zusatzbezeichnungen wie Allegro amoroso (liebevoll) oder Moderato con dolore (mit Schmerz) und präzisiert werden können. Auch Veränderungen der Tempi und ihre typischen Verläufe können in die Beschreibungen eingehen wie accelerando (beschleunigend) oder ritentuo (zurückhaltend).

Betrachtet man nun die interpersonelle Dynamik der Kommunikation, so lassen sich ebenfalls situationsabhängige Vitalitätsformen der Kommunikation unterscheiden. Als ein Beispiel lassen sich unterschiedliche Formen der elterlichen Präsenz im Zusammensein mit den Kindern unterscheiden.

3.3. Formen der Präsenz

In den letzten Jahren hat das Konzept der elterlichen Präsenz (Omer, v. Schlippe, 2002, 2004) in der Beratungsarbeit mit Eltern an Bedeutung gewonnen. Wenn man die Mikroebene der Eltern–Kind-Beziehungen betrachtet, lassen sich zwei Grundformen elterlicher Präsenz unterscheiden, die ebenfalls als zwei einander ergänzende dynamische Vitalitätsformen gelten können (Hawellek, 2013a): die folgende und die (an)leitende elterliche Präsenz. Beide Formen der Präsenz sind zugleich Formen, in denen sich die Eltern in konkreten Situationen präsentieren. Sie sind Vitalitätsformen, die den kindlichen Sozialisationsprozess begleiten, unterstützen und orchestrieren. Sie entsprechen den grundlegenden kindlichen Entwicklungsaufgaben der Individuation und Persönlichkeitsentwicklung auf der einen und dem Erfordernis, sich in soziale Situationen einzufügen, auf der anderen Seite.

In den Folgemomenten der Eltern–Kind-Beziehung zeigt sich die elterliche Präsenz indem:

- Eltern mit freundlichem Ton und gutem Gesicht zu einer positiv akzeptierenden Beziehungsumgebung beitragen;
- Eltern auf die kindlichen (Re)Aktionen warten;
- Eltern den kindlichen Aufmerksamkeitsfokus wahrnehmen, bestätigen und benennen (s. Hawellek, 2013a).

Die Vitalitätsform dieser Art von Präsenz wirkt freundlich und akzeptierend und damit spannungslösend, beruhigend und tragend. Sie vermittelt Halt, Sicherheit und die Erfahrung des Angenommen-Seins. Die Kinder werden ermutigt, den eigenen Ideen und Initiativen zu vertrauen und diese und damit sich selber im Spiegel der elterlichen Reaktionen besser wahrzunehmen und kennenzulernen.

Ein Kernelement der folgenden Präsenz ist ein wesentlicher Bestandteil der intuitiven elterlichen Fähigkeiten; die Affektabstimmung zwischen Eltern und Kindern. »Bei der Affektabstimmung gleicht die Mutter ihr Verhalten den dynamischen Eigenschaften der kindlichen Aktionen an. Auf diese Weise versichert sie dem Baby, dass sie begriffen hat, was es getan hat. Sie wiederholt aber nicht den Inhalt und die Modalität seiner Aktion, sondern präsentiert ihm stattdessen ihre eigene Modalität mitsamt eigenem

Inhalt. Dies bestätigt dem Baby, dass sie verstanden hat, wie sich das, was es getan hat anfühlt. Sie hat es nicht imitiert, sondern sein Verhalten „in ihre eigenen Worte übersetzt“ – es trägt ihre Handschrift. Es ist etwas, das auch sie gefühlt hat. Sie hat eine Entsprechung innerer Zustände herbeigeführt.« (*Stern*, 2011, 148)

Momente des Folgens und Anleitens ergänzen sich wie die weißen und schwarzen Tasten einer Klaviatur

Ausgehend von der Affekt Abstimmung mit dem Kind benennen Eltern die kindlichen Initiativen. Sie tun dies indem sie sagen, was das Kind tut, was es denken und fühlen mag. Dadurch lernt das Kind die »Welt der Wörter« und später die »Welt der Geschichten« (*Stern*, 1996) kennen.

Eltern, die den Kindern folgen, lernen die Aktions- und Ideenwelt der Kinder, ihre Veränderungen und Entwicklungen kennen.

Die anleitende Form der elterlichen Präsenz vermittelt Struktur und Orientierung, indem:

- Eltern benennen, was sie selber im nächsten Moment tun und was die Kinder tun können. Sie werden damit für die Kinder sichtbar und vorhersagbar. Zugleich helfen sie damit den Kindern Handlungsoptionen und -Abläufe kennen zu lernen. (s. Marte Meo Information Nr. 07, Kap. 1.13.2.5.2.)
- Eltern bestätigen zur Situation passende (Re)Aktionen der Kinder. Damit geben sie den Kindern eine Sicherheit, in zukünftigen ähnlichen Momenten passend und erfolgreich zu agieren.
- Eltern benennen ihre Gedanken und Gefühle in den aktuellen Momenten und helfen den Kindern damit, die Ideen und Gefühle der Eltern zu »lesen«. Auf diese Weise unterstützen sie die Kinder dabei, an die inneren Vorgänge anderer Personen anzuschließen und Empathie zu entwickeln. Sie helfen den Kindern wahrzunehmen, dass und wie andere Menschen denken, fühlen und urteilen und regen damit die Mentalisierungsprozesse ihrer Kinder (v. *Schlippe, Schweitzer*, 2012, 302ff.) an. (s. die Marte Meo Informationen bei Anmerkung 10.)⁽¹⁰⁾

- Eltern sagen »Ich« und »Du« und machen damit deutlich, dass Menschen verschiedene Möglichkeiten und Sichtweisen haben, und auch unterschiedliche Entscheidungen treffen (*Aarts*, 2011, 128; s. auch Marte Meo Informationen Nr. 12, Kap. 3.2.4.).
- Eltern verwenden Kooperations- und Leitungstöne und teilen auf diese Weise mit, dass sie sich in der (an-)leitenden elterlichen Position befinden.

Auch bei der anleitenden elterlichen Präsenz ist die Affekt Abstimmung zwischen Eltern und Kinder ein Kernelement der Kommunikation. *Stern* führt folgendes Beispiel an:

► »Ein Kind ist entzückt, dass es in der Wohnung eines Freundes dessen Spielmaschinengewehr benutzen darf, und stößt einen Freudenschrei aus. Wenn die Mutter keineswegs entzückt ist, aber auch nicht allzu harsch reagiert oder das Kind vor anderen Menschen zurechtweisen möchte, kann sie ihre Abstimmung in herunterregulierter Form zeigen. Wenn der Freudenschrei des Kindes beispielsweise sehr eindringlich und langgezogen war, kann sie ein Geräusch produzieren, das beträchtlich gedämpfter ist und von etwas kürzerer Dauer. Mit anderen Worten: Sie nimmt eine „absichtliche“ Fehl Abstimmung vor und gleicht die dynamischen Eigenschaften ihrer Äußerung denen des Kindes ganz gezielt nicht an, sondern präsentiert ihm eine Vitalitätsform, die besagt: „Mich versetzen Maschinengewehre keineswegs in Begeisterung; ich finde es auch nicht gut, dass du so begeistert bist, habe es aber verstanden.“« (*Stern*, 2011, 149) ◀

Es lässt sich unschwer erkennen, dass bei der folgenden und anleitenden elterlichen Präsenz auch zwei verschiedene Typen von Ausdrucksformen der Vitalität präsentiert werden. Für die folgende elterliche Präsenz ist eine positiv spiegelnde Haltung gegenüber den kindlichen Initiativen charakteristisch. Bei der anleitenden Präsenz machen die Eltern klar, wie sie die Situation gestalten möchten. Dazu benennen sie ihre eigenen Gedanken und Gefühle so wie ihre Initiativen und die dazu passenden Handlungsmöglichkeiten in einer gemeinsamen Situation. Beide Formen der Präsenz sind auf die Erfordernisse der jeweiligen Situationen hin ausgerichtet: Das Alltagsleben ist ein Wechselspiel von Momenten des Folgens und Momenten des Anleitens. In diesem Sinne ergänzen sich beide Formen der Präsenz so wie die

weißen und schwarzen Tasten einer Klaviatur. Zusammen bilden sie ein Instrumentarium, das die Kinder in unterschiedlichen Erfahrungs- und Handlungskontexten begleitet. Durch den situationsgebundenen Wechsel von Folgen und Anleiten lernen die Kinder soziale Kontexte sicher und kompetent zu unterscheiden.

4. Zum Potential beobachtungsgeleiteter Marte Meo Arbeit

Die Präsentation von Bildern und Szenen bei der Marte Meo Arbeit hinterlässt einen unmittelbaren Eindruck vom betrachteten Geschehen. Es ist kein Umweg über die Sprache erforderlich, um sich in eine Szenerie hineinversetzen und sich mit den Protagonisten und ihren Erfahrungen zu identifizieren. Besondere Momente und die Vitalitätsformen der an der Szene Beteiligten werden aus einer durch das Beratungs- oder Therapiesetting abgesicherten und organisierten Distanz heraus miterlebt. Marte Meo Therapeuten nutzen viele Möglichkeiten um die Blicke der Beobachter im Rahmen einer Präsentation professionell zu lenken.⁽¹³⁾ Dazu zählt die Auswahl von Momenten und kurzen Szenen, das Anhalten von Bildern in hervorgehobenen Momenten, die Wiederholung einer Szene unter einem bestimmten Blickwinkel, Nahaufnahmen der Beteiligten, das Vor- und Zurückspulen u.a.m. In diesem Sinne trägt jede Präsentation die Handschrift dessen, der präsentiert. Zu den technischen Möglichkeiten einer Filmpräsentation bemerkt Stern: »All diese Techniken sind Spiele mit unterschiedlichen Vitalitätsformen.« (ebd. 125)

Die Auswahl der Videoclips geschieht in der Marte Meo Beratung unter verschiedenen Leitperspektiven. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist es die Leitperspektive, die eigenen Möglichkeiten in bestimmten Situationen zu entdecken und gezielt weiter zu entwickeln (Rausch, 2011). Unter dieser Leitperspektive sind auch die Beispiele in diesem Buch einzuordnen.

Wenn mit Eltern gearbeitet wird, geht es zumeist darum, die Entwicklungsprozesse und -bedürfnisse von Kindern im Alltag gezielt sichtbar zu machen und Empfehlungen zu ihrer Unterstützung zu vermitteln.

Wie bei allen Beratungsformen ist die Marte Meo Beratung in einen professionellen Rahmen eingebettet. Dabei spielt neben dem Geschehen in der Beratung die Beratungsbeziehung eine tragende Rolle.

4.1. Die Bedeutung der Beratungsbeziehung

Das was in der Beratung geschieht, ist der professionelle Beitrag zur Erfüllung des Arbeitsauftrages und zur Erreichung der Beratungsziele. Dabei hat der Marte Meo Berater verschiedene Aufgaben. Dazu gehören neben der Verantwortung für ein professionelles Beratungssetting (Hawellek, 2012, 13ff.) die Auswahl und Präsentation geeigneter Momente und kurzer Szenen im Beratungsgespräch bzw. Review mit den Klienten. Das Review mit den Klienten ist durch eine gemeinsame Beobachtung bedeutsamer Momente und Szenen geprägt. Die vorhandenen Ressourcen und die Gelegenheit zu ihrer Nutzung werden durch die Bilder verdeutlicht und damit eine positive Entwicklung angestoßen.

Es liegt nahe, dass ein derartiges Review ebenfalls in einem entwicklungsunterstützenden Milieu stattfinden muss um die gewünschten Wirkungen zu erzielen. Eine wichtige Orientierung zur Gestaltung bzw. präziser »Mitgestaltung« der Reviews bilden die Reviewchecklisten (Aarts, J., 2009, 103ff.; Aarts, M., 2011, 110ff.; dieses Buch Kap. 7A/7C.)

Marte Meo ist ein hervorragendes zusätzliches Werkzeug für gut ausgebildete und erfahrene Therapeuten

Nach allen einschlägigen Befunden ist eine vertrauensvolle und stabile therapeutisch-beraterische Beziehung zugleich Voraussetzung und Grundlage wirksamer Beratungen und Therapien. In der Marte Meo Arbeit wird eine therapeutische Beziehung angestrebt, in der die Erfahrungen, die Klienten mit den Bildern machen, vom Marte Meo Therapeuten verstanden, kommentiert und evaluiert werden.

Dazu benötigen Marte Meo Therapeuten neben ihrer Fachkompetenz die Fähigkeit, eine tragende, klärende und unterstützende Beziehung zum Klienten aufzubauen, aufrecht zu erhalten, weiter zu entwickeln und zu beenden. Aus diesem Grunde ist Marte Meo ein hervorragendes zusätzliches Werkzeug für gut ausgebildete und erfahrene Berater und Therapeuten. Die Arbeit mit den Bildern und Szenen aus dem Alltagsleben der Klienten reichert das therapeutische Material um die Möglichkeiten eines direkten Mit- und Wiedererlebens an. Sie schafft, um etwas abgewandelt mit Stern zu sprechen, vielfältige Gelegenheiten zu therapeutisch nutzbaren Gegenwartsmomenten. Die Arbeit mit den Bildern orientiert sich an sichtba-

ren Ressourcen und Entwicklungsgelegenheiten der Klienten und schafft ihnen damit Entwicklungsperspektiven auf konkrete Veränderungen im Alltag.

4.2. Wirkprinzipien im Therapie- und Beratungsprozess

In einer bekannten Studie hat *Grawe* (1995) vier psychotherapeutische Wirkprinzipien benannt, die in den unterschiedlichen psychotherapeutischen Schulen übergreifend auszumachen sind. Es sind dies:

- Motivationale Klärung,
- Problemaktivierung oder das Prinzip der realen Erfahrung,
- Ressourcenaktivierung, und
- aktive Hilfe zur Problembewältigung (*Grawe*, 1995; *Hawellek*, 1997, 131ff.).

Marte Meo verbindet diese Wirkprinzipien auf eine besondere Weise.

Ein zusätzlicher Nutzen der Methode: die therapeutischen Hinweise werden in den Folgereviews direkt evaluiert

Klienten sind zumeist in besonderer Weise zu einer Arbeit mit Bildern motiviert, weil sie Gelegenheiten bekommen, sich selbst in sowohl in ihren Stärken und Fähigkeiten zu sehen und darüber hinaus auch zeigen zu können, worin genau die Probleme im Alltag bestehen (Motivationale Klärung). In einem ersten Schritt ist es häufig erforderlich, den Klienten mit Bildern zu zeigen, dass die Therapeuten selber sehen und verstehen, dass bestimmte Momente mit Schwierigkeiten verbunden sind und dass darüber hinaus konkrete Möglichkeiten zu einer Veränderung bestehen. Die Motivation der Klienten wird verstärkt, wenn sie in der Person des Therapeuten jemanden an ihrer Seite haben, der neben respektvollem Verständnis für die Probleme zu einer gemeinsamen Suche nach konkreten neuen Ressourcen und Möglichkeiten einlädt. Die positive Darstellung der Chancen einer Marte Meo Beratung, verbunden mit einer Information über den verantwortlichen Umgang mit den aufgenommenen Bildern und Szenen klärt und unterstützt die Motivation der Klienten für die Beratung.

Das, was die Klienten im Rahmen der Marte Meo Präsentation beobachten (Problemaktivierung, reale Erfahrung), wird im Review mit Bildern von

sichtbaren Ressourcen und Gelegenheiten verknüpft (Ressourcenaktivierung). Darüber hinaus wird mit der Präsentation der Bilder und Szenen aus dem Alltag der Klienten die Möglichkeit geschaffen, im geschützten Rahmen einer tragenden therapeutischen Beziehung die gezeigte Situation neu zu »lesen« und damit die bisherige Vorstellung über die Situation anzureichern bzw. auch zu revidieren.

Dazu wird die distanziertere Beobachterposition des Klienten genutzt, aus der heraus es besser gelingen kann, sich selber in einer neuen Perspektive zu betrachten und sich auch in die Situation anderer Beteiligter einzufühlen. Wenn dieser Prozess vom Marte Meo Therapeuten unterstützt wird, kann er zu neuen Lesarten sozialer Momente und damit zu veränderten Mentalisierungen der Klienten beitragen.

In den Reviews werden zudem konkrete Hinweise für die Nutzung der Ressourcen und verändertes Verhalten in bestimmten Situationen erarbeitet (aktive Hilfe zur Problembewältigung). Diese werden – und das ist ein zusätzlicher Nutzen dieser Methode – in den Folgereviews direkt evaluiert und damit bestätigt oder auch modifiziert.

So sehen die Marte Meo Therapeuten die Alltagsrealitäten der Klienten aber auch die praktischen Folgen ihrer Beratungen. Auf diese Weise lernen sie die unterschiedlichen Unterstützungsbedürfnisse der Klienten kennen und können ihre Interventionen danach ausrichten.

Die Reviews bieten den Klienten die Gelegenheit, die Früchte ihrer Bemühungen aufzunehmen. Sie können die Erfahrung machen, auch herausfordernde Momente aus eigener Kraft zu bewältigen. Durch die Fokussierung der Perspektive auf die gelingenden Momente und positive Möglichkeiten lernen die Klienten allmählich einen entwicklungsorientierten Blick kennen, den sie in ihren Alltag übertragen können. Klienten nehmen die positiven Präsentationen in sehr unterschiedlichem Tempo und mit verschiedenen nachhaltigen Wirkungen auf. Bei den als »instabile Persönlichkeiten«⁽¹²⁾ beschriebenen Menschen etwa wirken die neuen und positiven Bilder häufig nur flüchtig und kurzzeitig. Diese Menschen sind eine Klientel, die besonders beachtet, zeitnah und variantenreich unterstützt werden muss, damit die neuen Eindrücke bleiben können. Bei ihnen kann eine negative Erfahrung ausreichen, um die neuen Eindrücke zu löschen. In den Begriffen der Lerntheorie ausgedrückt benötigen diese Klienten ein langsames Tempo und

viele Wiederholungen um ein »Chaining«, eine positive innere Kette zu bilden, zu halten und zu integrieren. Um den unterschiedlichen Unterstützungsbedarf der Klienten kennen zu lernen, gehört eine beobachtungsgeleitete Supervision der Marte Meo Therapeuten zu den professionellen Grundlagen.

So erweist sich Marte Meo als eine moderne evidenzgeleitete Methode, die geeignet erscheint, sowohl die Qualität der Alltagsbeziehungen von Klienten, wie auch die der therapeutischen Arbeit wirksam und nachhaltig zu unterstützen.

Werkzeugkasten

- ❑ Bei der Marte-Meo-Methode werden Bilder von Ressourcen und Gelegenheiten aus dem Alltagsleben der Klienten dazu genutzt zu zeigen, wie angestrebte Entwicklungen gezielt unterstützt werden können.
- ❑ Dabei ist eine tragende und vertrauensvolle therapeutische Beziehung und ein respektvoller Umgang mit den Bildern unerlässlich.
- ❑ Die therapeutischen Dialoge entwickeln sich im Spannungsfeld zwischen den Vorstellungen der Klienten und den präsentierten Bildern. Sie eröffnen konkrete Entwicklungsperspektiven und Handlungsoptionen.
- ❑ In den Händen erfahrener Therapeutinnen reichert Marte Meo das zur Verfügung stehende Interventionsrepertoire um eine zusätzliche bildgebende Qualität an.
- ❑ Die Klienten können die Folgen ihrer veränderten Handlungen sehen und sich selber zunehmend als wirksam und kompetent erleben.
- ❑ Die Transparenz, die Marte Meo auszeichnet, trägt dazu bei, die Therapien und Beratungen kooperativ und partizipativ zu gestalten.

Bibliografie:

- AARTS, J. (2007). *Marte Meo – Methode für Schulen*. Entwicklungsfördernde Kommunikationsstile von Lehrern. Förderung der Schulfähigkeit von Kindern. Eindhoven: Aarts Productions.
- AARTS, M. (2012). *Marte Meo Programm für Autismus*. Sechs Informationssitzungen wie man die soziale und emotionale Entwicklung unterstützt. Eindhoven: Aarts Productions.
- AARTS, M. (2011). *Marte Meo – Ein Handbuch*. Eindhoven: Aarts Productions.
- AARTS, M.; RAUSCH, H. (2009). *Mir fällt nix ein. Marte Meo Kommunikationstraining*. Eindhoven: Aarts Productions.
- AARTS, M. (2005). *Von der Botschaft hinter den Problemen*. In: HAWELLEK, C.; v. SCHLIPPE, A., *Entwicklung unterstützen – Unterstützung entwickeln*. Systemisches Coaching nach dem Marte Meo Modell (S. 37-56). Göttingen: V & R.
- ANDERSEN, T.; HARGENS, J. (1998). *Systemisches Denken und systemisches Arbeiten in Nordnorwegen*. Ein Gespräch mit TOM ANDERSEN. In: HARGENS, J.; v. SCHLIPPE, A., *Das Spiel der Ideen*. Reflektierendes Team und systemische Praxis. Dortmund: Borgmann.
- BOLWBY, J. (1975). *Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. München: Kindler.
- BATESON, G. (1985). *Ökologie des Geistes*. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven. Frankfurt: Surkamp.
- BÜNDER, P.; SIRRINGHAUS-BÜNDER, A.; HELFER, A. (2009). *Lehrbuch der Marte Meo Methode*. Entwicklungsförderung mit Videounterstützung. Göttingen: V&R.
- DILLING, H.; MOMBOUR, W.; SCHMIDT, M.H. (2011). *Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10 Kapitel. V (F)*. Klinisch-diagnostische Leitlinien. Bern: Huber.
- GOFFMAN, E. (1974). *Stigma*. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt: Surkamp.
- GRAWE, K. (1995). *Abschied von den psychotherapeutischen Schulen*. In: *Integrative Therapie*. 21(1), 84-89.
- GROSSMANN, K.; GROSSMANN, K.E. (2004). *Bindungen - das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- HAWELLEK, C. (1995). *Das Mikroskop des Therapeuten*. In: *Systema* (9) (6-28).
- HAWELLEK, C. (1997). *Von der Kraft der Bilder*. In: *Systema* (2) (125-135).

- HAWELLEK, C. (2006). »Kleine Monster«. Marte Meo Elterncoaching mit Eltern von Babys und Kleinkindern. In: TSIRIGOTIS, C., v. SCHLIPPE, A., SCHWEITZER-ROTHERS, J. (Hrsg.). *Coaching für Eltern*. Mütter, Väter und ihr »Job«. Heidelberg: Carl-Auer.
- HAWELLEK, C.; v. SCHLIPPE, A. (2005). *Entwicklung unterstützen – Unterstützung entwickeln*. Systemisches Coaching nach dem Marte Meo Modell. Göttingen: V&R.
- HAWELLEK, C. (2011). »Sich beobachten heißt sich verändern.« Zu den Grundlagen videobasierter Beratungsarbeit. In: SCHINDLER, H.; LOTH, W.; v. SCHLIPPE, A. (Hgs.). *Systemische Horizonte* (167-179). Göttingen: V&R.
- HAWELLEK, C. (2013a). *Mikroperspektiven elterlicher Präsenz*. Beiträge der Marte Meo Methode zum Konzept der elterlichen Präsenz. (in Vorb.).
- HAWELLEK, C. (2012). *Entwicklungsperspektiven öffnen*. Grundlagen beobachtungsgeleiteter Beratung nach der Marte Meo Methode. Göttingen: V&R.
- HÜTHER, G. (2011). *Die Macht der inneren Bilder*. Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern. Göttingen: V&R.
- HÜTHER, G. (2012). *Biologie der Angst*. Wie aus Stress Gefühle werden. Göttingen: V&R.
- KRIZ, J. (1997). *Systemtheorie*. Eine Einführung für Psychotherapeuten, Psychologen und Mediziner. Wien: Facultas.
- KRIZ, J. (2004). *Personenzentrierte Systemtheorie – Grundfragen und Kernaspekte*. In: v. SCHLIPPE, A.; KRIZ, J. (Hg.). *Personenzentrierung und Systemtheorie*. Perspektiven für psychotherapeutisches Handeln. (13-68). Göttingen: V&R.
- MEAD, G.H. (1973). *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt: Surkamp.
- OMER, H.; v. SCHLIPPE, A. (2002). *Autorität ohne Gewalt*. Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen. »Elterliche Präsenz« als systemisches Konzept. Göttingen: V&R.
- Omer, H.; v. Schlippe, A. (2004). *Autorität durch Beziehung*. Die Praxis des gewaltlosen Widerstandes in der Erziehung. Göttingen: V&R.
- OMER, H.; LEBOWITZ, E. (2012). *Ängstliche Kinder unterstützen*. Die elterliche Ankerfunktion. Göttingen: V&R.
- PETZOLD, H.G. (1973). *Gestalttherapie und Psychodrama*. Kassel: Nicol.
- PETZOLD, H.G. (1993). *Integrative Therapie*. Bd. 1-3. Paderborn: Junfermann.
- v. SCHLIPPE, A.; SCHWEITZER, J. (2009). *Systemische Interventionen*. Göttingen: UTB, V&R.
- RAUSCH, H. (2011). *Die Kraft der Bilder nutzen*. Erfahrungen einer Marte Meo Therapeutin in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: *Familiendynamik* 3/2011 (256-258).
- SASS, H.; WITTCHEN, H-U.; ZAUDIG, M. (2003). *Diagnostische Kriterien (DSM-IV-TR)*. Göttingen: Hogrefe.
- v. SCHLIPPE, A.; SCHWEITZER, J. (2012). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung 1*. Das Grundlagenwissen. Göttingen: V & R.
- SCHMITZ, H. (1989). *Leib und Gefühl*. Materialien zu einer philosophischen Therapeutik. Paderborn: Junfermann.
- SPERBER, M. (1971). *Alfred Adler oder das Elend der Psychologie*. Frankfurt: Fischer.
- STERN, D. (1992). *Die Lebenserfahrung des Säuglings*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- STERN, D. (1996). *Tagebuch eines Babys*. Was sieht, spürt, fühlt und denkt. München: Piper.
- STERN, D. (1998). *Die Mutterschaftskonstellation*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- STERN, D. (2010). *Der Gegenwartsmoment*. Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag. Frankfurt: Brandes & Apel.
- STERN, D. (2012). *Ausdrucksformen der Vitalität*. Frankfurt: Brandes & Apel.
- SYMINGTON, N. (1997). *Narzißmus*. Göttingen: Steidl.
- VIK, K.; RHODE, R. (2012). *Tiny moments of great importance: The Marte Meo method applied in the context of early mother-infant interaction and postnatal depression*. Utilizing Daniel Stern's theory of »schemas of being with« in understanding empirical findings and developing a stringent Marte Meo methodology. In: *Clinical Child Psychology and Psychiatry*, December 2012.
- WATZLAWICK, P., et al. (1974). *Menschliche Kommunikation*. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Huber.
- WATZLAWICK, P., et al. (1974) *Lösungen*. Bern: Huber.

Anmerkungen:

- (*) Wo in diesem Artikel vom »Buch« gesprochen wird und hingewiesen wird auf »Kapitel« und/oder »Marte Meo Informationen« ist gemeint das Buch: »Marte Meo: Eine Einladung zur Entwicklung«, von MARIA AARTS, CHRISTIAN HAWELLEK, HILDEGARD RAUSCH, MARIAN SCHNEIDER, CHRISTA THELEN, inklusiv DVD mit einem Interview mit Gerald Hüther; ISBN: 978-90-75455-31-1. Verlag: Eindhoven: Aarts Productions (2014) (s. Website: www.martemeeo.com)

- (¹) Aus schreibökonomischen Gründen werden in diesem Text die männlichen Bezeichnungen gewählt.
- (²) Respekt lässt sich von lat. *respicere* = zurück-schauen herleiten.
- (³) Vgl. v. *Schlippe, Schweitzer* (2009).
- (⁴) In diesem Text werden die Begriffe »Beratung« und »Therapie« synonym genutzt. Die geläufigen Unterscheidungsversuche zwischen Beratung auf der einen und Therapie auf der anderen Seite haben eine sozialrechtliche Relevanz sind für die in diesem Text entwickelten Gedanken nicht von Bedeutung. Psychotherapeutische Arbeit wird hier als eine Sonderform der psychosozialen Beratung verstanden. Bei der psychotherapeutischen Arbeit, wie in der psychosozialen Beratung im weiteren Sinne geht es darum, positive Entwicklungen der Klienten zu unterstützen.
- (⁵) Dieser Tatbestand wurde in verschiedenen Sozialisierungstheorien hervorgehoben, etwa im Symbolischen Interaktionismus von *George Herbert Mead* (1973).
- (⁶) Damit sind das Psychodrama Morenos, das therapeutische Theater Iljines und Vorgehensweisen der Gestalttherapie gemeint (*Petzold, 1973*).
- (⁷) In seiner heuristischen Gedächtniskonzeption unterscheidet *Petzold* (1993, 700ff.) verschiedene Entwicklungsstufen des menschlichen Gedächtnisses; das propriozeptive, das atmosphärische, das multimodal ikonische, das szenische und schließlich das symbolische bzw. verbale Gedächtnis.
- (⁸) Siehe *Maria Aarts*, in: *Marte Meo Magazine* 2005/2, S. 5ff.; *Josje Aarts*, *Marte Meo Magazine* 2005/3, S. 7ff.; *Maria Aarts*, *Marte Meo Magazine* 2005/3, S. 16ff., deutsche Sprache: *Marte Meo Magazine* 2006/1, S. 40ff.; und: *Marte Meo Magazine* 2005/4, S. 12ff.; und: *Marte Meo Magazine* 2006/2, 36ff.; und: *Marte Meo Magazine* 2008/1, S. 23ff., deutsche Sprache: *Marte Meo Magazine* 2008/2, S. 48ff.
- (⁹) Nicht umsonst hat die Art der Präsentation von Bildern in Internet und Fernsehen einen derart gewaltigen Einfluss auf soziale und politische Vorgänge, dass zu Recht von einer »Mediendemokratie« oder auch »Mediendiktatur« die Rede ist.
- (¹⁰) Siehe auch in diesem Buch: »Bild von Gegenüber erweitern«, *Marte Meo Informationen* Nr. 03, Kap. 1.7; »Sich selbst benennen/Benennen«, *Marte Meo Informationen* Nr. 07, Kap. 1.13.2.5.2; »Ich und Du entwickeln«, *Marte Meo Informationen* Nr. 12, Kap. 3.2.4; »Sich in der Kommunikation abwechseln«, *Marte Meo Informationen* Nr. 15, Kap. 4.3.4.1.
- (¹¹) Damit ist die Orientierung an einer aus dem Beratungskontrakt entwickelten Leitperspektive (*Hawellek, 2012*) gemeint.
- (¹²) Zur Klassifikation emotional instabiler Persönlichkeiten siehe auch die Diagnosemanuale ICD (Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme; vgl. *Saß et al., 2003*) und DSM (Diagnostisches und statistisches Handbuch psychischer Störungen; vgl. *Dilling et al., 2010*).

Christian Hawellek

ist Diplom Pädagoge und Dr. phil., Ehe-, Erziehungs- und Familienberater und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut.

Seit Mitte der Neunziger Jahre arbeitet er als Marte Meo Therapeut^(#) und später auch als licensed Marte Meo Supervisor und Ausbilder.

Er verfügt über langjährige Erfahrungen in der frühen Erziehungs- und Entwicklungsberatung und hat Marte Meo im »FIT Team« des Landkreises Vechta (Frühinterventionsteam; inzwischen ein Regelangebot des Kreises) als innovative Methode eingeführt.

Als Lehrbeauftragter ist er an den Fachbereichen Pädagogik und Psychologie und als Supervisor der Babysprechstunde am Fachbereich Entwicklung und Kultur der Universität Osnabrück tätig. Er ist Autor und Herausgeber verschiedener Fachartikel und -bücher zu Marte Meo und Themen der therapeutischen Arbeit mit Familien und Kindern und verfügt über langjährige Erfahrungen als Referent bei nationalen und internationalen Tagungen. Eine aktuelle Liste der Publikationen ist unter www.nmmi.de zu finden.

Er leitet das »Norddeutsche Marte Meo Institut«. [Website: www.nmmi.de]

([#]) Die Bezeichnung Marte Meo Therapeut wird im internationalen Marte Meo Netzwerk für all diejenigen Fachkräfte benutzt, die mit der Marte Meo Methode qualifiziert beratend und/oder therapeutisch tätig sind. Die Bezeichnung deckt sich von daher nicht mit den in Deutschland geltenden sozialrechtlichen Definitionen (psycho)therapeutischer Arbeit.

Weitere Informationen:**Dr. phil. CHRISTIAN HAWELLEK**

Dipl. Pädagoge;
Ehe-, Erziehungs-, Familienberater;
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut;
Marte Meo Licensed Supervisor & Ausbilder;
Leiter »Norddeutsches Marte Meo Institut«.
Lehrbeauftragter in den Fachbereichen Pädagogik &
Psychologie, und Supervisor der Babysprechstunde
Fachbereich Entwicklung und Kultur, Universität Osna-
brück;

- von Frydagstr. 16
49377 Vechta | Deutschland

- »Norddeutsches Marte Meo Institut« (NMMI),
Davidsweg 63
26817 Rhauderfehn | Deutschland
Tel.: (+49)-(0)4952-89 67 33
E-Mail: mail@nmmi.de
Webseite: www.nmmi.de

SCHLÜSSELBEGRIFF:

Potential der Marte Meo Methode

UNTERBEGRIFFE:

- Beobachtungsgeleitete Therapie-/Beratungs-
methoden
- Beratungsbeziehung
- Gegenwarts Momente
- klinisch-psychotherapeutischer Sicht, das
Potential Marte Meo Methode aus -
- Präsentation Bilder
- Präsentieren
- videobasierte Therapie-/Beratungsmethoden
- Vitalitätsformen
- Vorstellungen/Selbstbilder, repräsentierte -

© 2014, Christian Hawellek

This »MARTE MEO Magazine« article is copyrighted. The moral right of the author has been asserted.
For information, mail to the publisher: aartsproductions@martemeeo.com

Diese Fassung des Artikels, Marte Meo Magazine Nr. 33G, wurde als Kapitel 8 veröffentlicht in dem Buch
»Marte Meo: Eine Einladung zur Entwicklung«, mit DVD, und jetzt neu veröffentlicht, wofür wir uns bedanken
bei dem Verleger »Aarts Productions«. (Buch: MARIA AARTS, CHRISTIAN HAWELLEK, HILDEGARD RAUSCH, MARIAN SCHNEIDER,
CHRISTA THELEN (2014). »Marte Meo: Eine Einladung zur Entwicklung« + DVD. ISBN: 978-90-75455-31-1. Eindhoven:
Aarts Productions. Website: www.martemeeo.com)

Die Erstveröffentlichung, deutsche Fassung: Dieser Artikel erschien in leicht abgewandelter Form in der
»Familiendynamik« (39. Jahrgang, Heft 1/2014, S. 38-49). Wir bedanken uns bei dem Herausgeberteam der
»Familiendynamik« für die Genehmigung, diesen Artikel abdrucken zu dürfen. (Verlag: Klett-Cotta-Verlag,
Stuttgart, Deutschland. Website: www.klett-cotta.de)

Die Erstveröffentlichung der englischen Fassung für das Marte Meo Magazine, ist in Vorbereitung. Erwartetes
Erscheinungsdatum: September, 2014.

Zitierweise:

Christian Hawellek: *Das Potential der Marte Meo Methode aus klinisch-psychotherapeutischer Sicht*, Marte
Meo Magazine 2014, Art. 33G, S. 1-15.